

# Marburger Zeitung.

Nr. 31.

Mittwoch, 11. März 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Florentiner Blättern wird aus Rom gemeldet, daß der Papst seine längst angekündigte Allocution gegen Oesterreich am 13. März halten und in derselben sich über „die Undankbarkeit des Kaisers von Oesterreich“ aussprechen werde. Die Opinion wiederholt gleichzeitig das Gerücht, daß der apostolische Nuntius in Wien dann seine Pässe verlangen und die päpstlichen Insignien am Nuntiaturs-Gebäude einziehen werde. Cardinal Antonelli glaube der Freundschaft Frankreichs sicher zu sein und deshalb mit solcher Festigkeit vorgehen zu können.

Ueber die Reise des Prinzen Napoleon wird aus Paris geschrieben: Der Prinz hat in Berlin die Uneigennützigkeit Frankreichs geltend zu machen. Der Kaiser Napoleon wird keine Einwendung erheben, wenn Preußen die deutsche Einheit vollendet. Aber er knüpft daran die Bedingung der Wiederherstellung Polens. Preußen soll nicht nur die Ausführung dieses Planes nicht behindern, sondern auch den größten Theil Polens an das wiederhergestellte Polen abtreten. Preußen soll noch ferner in Nordschleswig dem Nationalitäten-Prinzip vollkommen Rechnung tragen und alle dänischen Theile zurückgeben. Die „Zukunft“ bringt eine ähnliche Vermuthung.

Die Moskauer Zeitung spricht von einem geheimen Vertrage, der einem in Konstantinopel verbreiteten Gerüchte zufolge zwischen der Türkei und den abendländischen Mächten abgeschlossen worden; einen Beleg hiefür erblickt sie in dem Umstande, daß die Pforte es wagt, ihre Truppen trotz der in Griechenland herrschenden Aufregung von der Grenze des Königreiches zurückzuziehen und an die serbische Grenze zu verlegen.

Vom englischen Admiralsrath ist die unmittelbare und vollständige Approvisionnement der Seefestungen von Malta und Gibraltar mit Kohlen und Kriegsmunition angeordnet worden. Gleichzeitig haben die Häfen von Plymouth, Portsmouth und Chatham den Befehl erhalten, den Bon, die Ausbesserung und Ausrüstung aller Panzerschiffe, die sich auf den Werften und in den Docken befinden, mit möglichstem Eifer zu betreiben. Gegenadmiral Barden, welcher das Geschwader im Kanal in

Manche befehligt, ist beauftragt worden, nach Gibraltar abzugehen und sich dort mit dem mittelländischen Geschwader des Vizeadmirals Klarenze-Paget zu vereinigen. Diese vereinigte Flotte ist die größte, welche England seit dem orientalischen Kriege aufgestellt hat. Viele schreiben diese Rüstungen der Aufforderung zu, welche die Vereinigten Staaten an das Cabinet von London gerichtet haben sollen — allein sie könnten wohl auch andere Ursachen haben. Jedenfalls ist das Vorgehen des Admirals Farragut im mittelländischen Meere ein sehr verdächtiges.

Der nordamerikanische Präsident muß am 13. d.M. vor dem Senat als Angeklagter erscheinen und wird behaupten seines Amtes enthoben. Der Proceß gegen das rechtsbrüchige Oberhaupt der Republik wickelt sich so regelrecht und ruhig ab, wie ein gewöhnlicher Gerichtshandel. Johnson hat in der tollkühnen Verblendung seines Parteilichens vollständig übersehen, daß im entscheidenden Augenblicke ihm die nöthigen Werkzeuge zur Durchführung seiner Pläne fehlen und daß die kleinen Hilfsmittel und kleinen Männer, auf die er allenfalls rechnen könnte, gegenüber der statlichen befestigten Macht der gewissenhaften Verfechter des Verfassungsgesetzes verschwinden werden. Er hat zuletzt Alles auf eine unglückliche Karte gesetzt, auf die Ernennung des Generals Thomas. Hinter diesem stand aber nicht eine willenslose, zum mechanischen Gehorsam gedrückte, von beförderung- und beutelüsteren Offizieren besetzte Soldateska, und ihm gegenüber nicht ein unentschlossener Zauderer, sondern Stanton, der Freund Lincoln's, und der unerschütterliche Grant, und diese Beiden konnten auf ein aus verfassungstreuen Bürgern bestehendes Officierscorps zählen. General Thomas, der als Kriegsminister Johnson's den Staatsstreich in Scene setzen sollte, wurde verhaftet und damit dem Präsidenten der letzte schwache Stab entzogen. Die Drohung der Miliz des ehemaligen Sklavenstaates Maryland, welcher Johnson erst kürzlich gegen Gesetz und Recht Waffen und Munition ausgeliefert, um sie nöthigenfalls gegen den Kongreß verwenden zu können, den Ersteren zu unterstützen, hat keine praktische Bedeutung. Wenn die ehemaligen Nigger-Barone des kleinen Maryland in der That von neuem die Fahne des Aufsturus erheben sollten, so werden sie von dem ebenfalls zur Aktion bereiten Nachbarstaate Pennsylvanien sofort erdrückt werden.

## Aus meinem Biengarten.

Von Moritz Klop.

Wohl dürfte es kaum noch eine Thiergattung geben, welche so wie das muntere Volk der Immen durch ihre sinn- und kunstreiche Geschäftigkeit und geordnete Haushaltung die Bewunderung aller Freunde der Natur erregt hätte. Von den ältesten Zeiten her war die arbeitame Honigbiene eine getreue Begleiterin des menschlichen Geschlechtes, denn nur da, wo sich dieses anbaute und häuslich niederließ, finden wir auch Bienenkolonien, deren Vorkommen nach den Beobachtungen aller Reisenden nur bis an die Grenzen der Kultur zu verfolgen war.

Die Honigbienen gedeihen am besten unter der Aufsichtigung und Pflege des Menschen, und weil ihr staunenswerthes Leben voll Instinkt, Fleiß, Kunst und Ordnung so ungemein viel Anziehendes darbietet, so hat auch die Bienenzucht schon im alten Griechenland, wie in Italien und Spanien, viel Freunde gezählt und sich dieselben bis auf die neueste Zeit erhalten.

In Deutschland ist die Bienenzucht uralt, denn schon Plinius spricht von den Honigwaben der Germanen. Auf die umfangreichere Pflege der Bienenzucht, dieser Poesie der Landwirthschaft, hatte die Ausbreitung des Christenthumes einen wesentlichen Einfluß; denn die lukrative Seite dieses Industriezweiges wurde immer mehr erkannt, als man zahlreiche Klöster und einen pomphaften Kultus einrichtete, der Millionen von Wachskerzen erforderte. Kirchen und Klöster legten deshalb in ihrem eigentlichen Interesse Honig- und Wachszinsen auf das von ihnen vertheilte Land, dessen Bebauer so auf die Bienenzucht hingewiesen wurden.

Der Schreiber dieses gehört zu der gewiß sehr zahlreichen Klasse der Bienenwäber, die sich nicht des materiellen Vortheiles wegen, sondern lediglich aus Freude an der Beobachtung eines wunderbaren Thierlebens, der Pflege der Bienen unterzieht. Er gönnt sich öfters Viertel- und halbe Stunden, um auf einem stillen Plätzchen seines Biengartens sich von der Tagesarbeit auszuruhen und dem zuzuschauen, was die Bienen, von einem stetigen, zwingenden Naturtriebe geleitet, in fröhlicher und

geschäftiger Emsigkeit vollbringen. Gewiß kennen mit ihm noch Tausende diese harmlosen Freuden der Naturbetrachtung, die mancher kostspieligen „noblen Passion“ gegenüber gar unbedeutend erscheinen mögen, und doch ihre Lichtseiten haben. Versuchen wir einmal einige Beobachtungen über unsere merkwürdigen und nützlichen Thierchen niederzuschreiben, um die freundlichen Leser dafür zu interessieren.

Es glänzt unser Liebling nicht durch die Schönheit der Gestalt oder die Pracht der Farben, denn sein graubraunes Habit ist mehr als bescheiden; aber seine inneren Eigenschaften, wonach er Schönes formt und planmäßig eine geordnete Gesellschaft unter der Weisheit eines Oberhauptes bildet, geben ihm um so mehr den Preis unter allen niederen Thieren, weil er in seinem wohlgeordneten Staatsleben gar viele Spuren von freier Intelligenz und Unterscheidungsgabe, von Temperament, Muth und Absichtlichkeit zeigt, die von den trefflich ausgebildeten Sinnen des Geruchs, Gehörs, Geschmacks und Gesichts unterstützt werden.

Unsere Leser wissen vielleicht schon, daß jeder Bienenstock je nach seiner Stärke zusammengesetzt ist aus etwa 5—30,000 Arbeitsbienen, zeitweilig aus 150—2000 Drohnen und einer Königin. — Die Königin hat schon in ihrer ausgezeichneten schlanken Gestalt mit hohen goldgelben Füßen, sowie in ihrer glänzenden kastanienbraunen Färbung etwas Auffallendes, und in ihren ganzen Bewegungen verräth sich etwas Gravitätisches, so daß man schon daraus auf ihre Würde und Bedeutung in der Bienenkolonie schließen kann. Sie scheint nach der Art vornehmer Damen eine Freundin seiner Odeurs zu sein, denn sie verbreitet stets einen melissenartigen Geruch um sich, vielleicht um damit die übrigen Bienen an sich zu gewöhnen. Die Drohnen zeigen dagegen einen plumphen Körperbau, dicken Kopf und breiten Hinterleib; im Fliegen geben sie ein starktönendes Geseumm von sich und lassen bei ihrem schwankenden Fluge die Beine schlotterig herabhängen. Die Arbeitsbienen endlich sind der Gestalt und der äußeren Erscheinung nach die unscheinbarsten, ihrer Zahl und Thätigkeit nach aber die bedeutendsten Bürger dieses Insektenstaates. Ihr ganzer innerer und äußerer Körperbau entspricht ihrer Bestimmung vollständig.

Die Arbeitsbiene ist am ganzen Körper behaart, theils zum Schutz, theils zum Einsammeln des Blütenstaubes. Hat sie sich in einem

(Frauen-Thätigkeit in Italien.) In Padua wird eine Frauenzeitung „La Donna“ gegründet, welche ausschließlich unter der Redaktion von Frauen stehen soll. Das Programm verspricht eine fortgesetzte Erörterung der Rechte und Pflichten der Frau, und auch Studien über den „sittlichen Einfluß der Frau auf den Mann, durch welchen sie alles Gute und Böse vermag“.

(Nothstand der Lehrer in Preußen.) Einen Beleg dafür theilt der „Bürger- und Bauernfreund“ mit, dem ein pensionirter Lehrer folgende Rechnung aufstellt: „Im 22. Dienstjahre als Lehrer hatte ich das Unglück, gänzlich zu erblinden, und wurde im Oktober 1866 mit einer jährlichen Pension von 50 Thalern meines Amtes enthoben. Davon gehen von vornherein ab:

Wohnungsmiethc	15	Thlr.	—	Sgr.
Beitrag zur Wittwenkasse	2	„	10	„
Schulgeld	—	„	15	„
Brennmaterial und Beleuchtung	10	„	—	„
Stempelbogen zur Pensionsquittung	—	„	5	„

in Summa 28 Thlr. — Sgr.

Somit bleiben von der Pension zum Leben und Bekleiden 22 Thaler übrig, was bei einer Familie von Mann, Frau und drei Kindern, wie die meinige, für die Person, gering gerechnet, täglich 4/5 Pfennige ausmacht. (!)“

(König Georg) besitzt ein privates Kapital-Vermögen, welches auf 3 Millionen Thaler geschätzt wird, sodann ein Kapital von 600,000 Pfund Sterling oder 4 Millionen Thaler, welches als ein Theil des hannoverschen Domänialgutes in englischen Papieren angelegt ist und von welchem er eine jährliche Rente von 120,000 Thalern bezieht; endlich die ihm verabsolgt und bereits außer Landes gebrachten Kostbarkeiten der hannoverschen Krone, namentlich die sogenannte Silberkammer, deren Werth man ebenfalls auf 2 Millionen Thaler berechnet. Außerdem hatte er aus hannoverschen Staatskassen, namentlich aus dem Domänial-Ablösungsfonds, bei seinem Abzuge Verbestände von ungefähr 2 Millionen Thaler mitgenommen oder in Sicherheit gebracht, welche auf die ihm vertragmäßig zugestandene Ausgleichsumme von 16 Millionen in Anrechnung kommen. Hiernach befindet sich in den Händen des Königs Georg ein Vermögen im Betrage von 11 Millionen Thaler, deren Werth oder Einkünfte ihm völlig gesichert zur Verfügung stehen. — König Georg braucht sich hiernach wegen der Beschlagnahme der Ausgleichsumme gerade nicht einzuschränken.

(Die böhmische Wiesenegge) hat sich seit Jahren so gut bewährt, daß sie als eines der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Geräthe empfohlen werden kann und allgemeinste Verbreitung verdient. Unkraut und Moos werden durch dieselbe gleichsam ausgekämmt, der Wiesenboden in kurzen Linien aufgerichtet und, indem nun Licht, Luft, Thau und Regen zugänglicher werden, so den guten Wiesengräsern Raum und Mittel zur Verdünnung und Neubestockung verschafft. Grasflächen, welche aus örtlichen Verhältnissen zur Moosbildung ganz besonders hinneigen, sollten alljährlich durchgeeggt werden. Nachdem das Wegfangen der Maulwürfe auf den Wiesen jetzt meist unterlassen wird, gibt es kein geeigneteres Mittel, die Maulwurfshäusen und andere Unebenheiten so gründlich zu zertheilen, als die Wiesenegge. Ganz vermooste Flächen eggt man doppelt, längs und quer, und läßt das Moos abbrechen und wegbringen. Da die Zeit zum Eggen durch große Kälte und Frost sehr beschränkt wird, darf man den geeigneten Zeitpunkt zur Arbeit nicht versäumen. Der Betrieb geschieht durch zwei Pferde.

(Todesfall.) Am 7. d. M. wurde ein Einwohner von Wochau, der im betrunkenen Zustande neben dem Geleise der Südbahn ging, von der Maschine des Wiener Abendzuges überfahren und so schrecklich verstümmelt, daß er an Verblutung starb.

(Die Volksversammlung am 9. März) wurde vom Obmanne des politisch-volkswirthschaftlichen Vereins mit einer Ansprache über den Zweck derselben eröffnet und sodann Herr Friedrich Brandstätter zum Obmann, Herr Dr. Laurer zum Schriftführer gewählt. Die Verhandlungen nahmen drei Stunden in Anspruch. Der politisch-volkswirthschaftliche Verein wurde ermächtigt, im Namen der Versammlung bei der Stadtgemeinde Marburg die Beseitigung jener Uebelstände anzustreben, welche die jetzige Handhabung der Markthordnung im Gefolge hat — nöthigenfalls höheren Ortes Abhilfe zu verlangen. Die fragliche Ermächtigung umfaßt nachstehende Punkte: 1. „Auf welchen Privilegien oder Befehlen basiert die Einhebung des Abmahlgebldes für Getreide, warum ist selbe nicht als ein Theil des Marktverkehrs in die Wochenmarkt-Ordnung oder den Tarif aufgenommen worden, wann und in welcher Weise geschah die Publicirung dieser Gebühreneinhebung? 2. Ist es wahr, daß in Folge schriftlicher Aufforderung von Seite des Stadtamtes die Mittheilung aller Frachtbriefe an den Pächter geschieht und dadurch der freie geschäftliche Verkehr behindert wird? 3. Bestehen noch heute in Folge einer neuen Verpachtung die bereits mit Gemeindecbeschlusse vom 3. August 1865 anerkannten systemlosen und zum Theile drückenden Bestimmungen des Wochenmarkt-Tarifes, weshalb das Ersuchen gestellt wird, vor der nächsten Verpachtung diesen Tarif einer Revision zu unterziehen und hiebei einen Entwurf des Vereins „Fortschritt“, als in seine volkwirthschaftliche Thätigkeit einschlagend, so zu berücksichtigen, wie es der landwirthschaftliche Filiale zugesichert war. 4. Ist die Einhebung der Tarifgebühr an andern als den Verkaufsplätzen nach der gesetzlichen Berechtigung der Gemeinde zulässig und warum wird die genau präcisirte Einhebungsart zum Schutze der Marktbesucher gegen allenfalls unberechtigte Forderungen der Dignare d. s. Pächters nicht in die Wochenmarkt-Ordnung aufgenommen? 5. Es möge nicht nur die Einhebungsart, sowie die übrigen Bestimmungen der Wochenmarkt-Ordnung neuerlich publicirt werden, sondern auch an den Einhebungsorten stets öffentlich angeschlagen ersichtlich sein und mögen die städtischen Sicherheitsorgane angewiesen sein, die Organe des Pächters auf das Strengste zu überwachen. 6. Möge die Gemeindevertretung nach Ablauf der gegenwärtigen Pachtperiode die Einhebung wenigstens auf ein Jahr in eigener Regie betreiben, um sowohl zur genaueren Kenntniß des wirklichen Einkommens zu gelangen, als auch den wirklich gesetzlichen Einhebungsmodus in Uebung zu bringen. 7. Die Beschwerde gegen die mehrfache Einhebung der Verzehrungssteuer für Speck, Würste u. s. f. ist vor die Finanzbehörde zu bringen. — Die Anfrage des Landesauschusses an die Bezirksvertretungen, ob sie nicht gewisse Geschäfte, wie: Depositen, Steuereinzahlung, Waisenamt, Notariat . . . übernehmen wollen — diese Anfrage veranlaßte die Versammlung, ihre bezüglichen Wünsche auszusprechen; die Erklärung lautet: „Es sollen Hauptgemeinden gebildet werden, wie die Bezirksvertretung Marburg dieselben beantragt — nach der Errichtung solcher Gemeinden habe die gegenwärtige Bezirksvertretung als überflüssig zu entfallen — jene Geschäfte, die nicht richterlicher Natur sind, mögen den Hauptgemeinden übertragen werden. Die Versammlung beschloß, diese Erklärungen der Bezirksvertretung kund zu geben und ersuchte Herrn Friedrich Brandstätter, in der nächsten Sitzung derselben die geäußerten Wünsche zu befürworten. Zuletzt wurde die Vereinigung des Katasters mit dem Grundbuche als notwendig bezeichnet. — Die Ver-

Blüthenkelche freudetrunken umhergewälzt, so kommt sie häufig roth, gelb oder weiß bepudert nach Hause, wo sie von ihren Genossinnen fein säuberlich gepußt und wieder gereinigt wird. Ihr langer büstförmiger Rüssel liegt in einer hornartigen Scheide und wird daraus schnell ausgehohlet, wenn es gilt, den Blüthenhonig aus den Kelchen aufzusaugen. Der Kopf der Arbeitsbienen zeigt außer den Augen und den beiden hornartigen Fühnen zwei hervorragende Fühlhörner, in denen sich alle Sinnesorgane zu concentriren scheinen, da sie damit hören, fühlen, riechen, horn, Freude und Furcht ausdrücken und sich gegenseitig Zeichen geben. Ganz merkwürdig sind die drei Fußpaare konstruirt. Die kurzen Vorderbeine sind in ihren Gelenken sehr beweglich und dienen offenbar als Hände beim Einsammeln des Blumenstaubes und zu anderen Arbeiten, während das etwas längere mittlere Fußpaar zum Festhalten gebraucht wird, wenn die Vorderbeine arbeiten. Am längsten sind die Hinterbeine, welche mit einer schaufelartigen und mit Risfen und Borsten besetzten Karbe versehen sind, damit der Blumenstaub in Gestalt kleiner Ballen, sogenannter „Höschen“, darauf gepackt werden kann.

Man hat die Bienen viel beobachtet, ohne ihr inneres Familienleben und ihre Verwandlungen im Einzelnen vollständig zu begreifen. Die gewöhnliche Ansicht ist heutzutage die, daß die Königin weiblichen und die Drohnen männlichen Geschlechtes sind, während die Arbeitsbienen geschlechtslose Wesen bilden. Von der unauflösbaren Verbindung der männlichen, weiblichen und geschlechtslosen Bienen hängt die Existenz des Bienenstaates ab; jede dieser Bienenarten muß zum erfolgreichen Zusammenwirken das Ihrige beitragen. In der That zeigen sie auch in ihrem Zusammenleben eine solche Menge Tugenden und gute Eigenschaften, daß man wünschen möchte, dieselben in jedem Hause, in jeder Gemeinde und in jedem Staate vorzufinden. Plato fand ihre Verfassung so musterhaft, daß er seine Republik darnach einzurichten wünschte. Von dem einträchtigen und harmonischen Zusammenleben, dem Fleiße, dem kunstgerechten Baue und von der Sparsamkeit der Bienen haben bekanntlich die Dichter mancherlei Bilder entlehnt, und die Theologen haben daran Moral geübt, so daß es sich wohl der Mühe lohnt, wenn unsere Leser zur Beobachtung ihrer Lebensweise im Geiste mit uns einmal vor das Bienenhaus treten.

Hier gibt es natürlich nur in der schöneren Jahreszeit Etwas zu sehen, da die Bienen erst im März oder April durch die wärmeren Sonnenstrahlen aus ihrem Winterquartiere gelockt werden. Durch hochtönendes Freudengesumme und kreisendes Umherchwärmen geben sie ihr Wohlbefinden zu erkennen, wenn sie zum ersten Male ihrer engen Gast entflohen sind und die sonnige Freiheit genießen. Das erste Geschäft der Bienen ist dann die Reinigung, denn sie gehören zu den ordentlichsten und reinlichsten Thieren, weshalb sie Nichts in ihrer Wohnung dulden, was nicht dahin gehört. Keine Biene legt ihren Urath in ihrem Stocke ab, und verschiebt das Geschäft des Reinigens während ihrer Winterrast bis zum ersten Ausfluge. Wenn es sich dann zufällig trifft, daß eine Hausfrau etwa weiße Wäsche in der Nähe des Bienenstockes zum Trocknen aufgehängt hat, so wird dieselbe sehr bald zum Leidwesen ihrer Besitzerin mit einem braunpunktierten Buntdrucke versehen sein, denn die Bienen lieben es, auf helle Gegenstände anzufliegen.

Bald geht es nun an ein Fegen und Auspuzen der Bienenwohnung selber. Die Leichname der im Winter zahlreich abgestorbenen Bienen (sie erreichen nur ein Lebensalter von sechs bis sieben Monaten) werden alsbald fortgeschafft, wobei sich die Bienen gegenseitig unterstützen, wenn die Kräfte der Einzelnen nicht ausreichen. Größere Gegenstände, welche in der Bienenwohnung störend sind, etwa einen üblen Geruch verbreiten, ohne daß die Bienen im Stande wären, ihn fortzuschaffen, überziehen sie mit einem harzartigen braunen Kitt, denn sie immer in Bereitschaft haben, um etwaige Oeffnungen ihrer Wohnung damit zu schließen, wenn Luft, Licht, Regen oder andere ihnen feindliche Elemente dadurch eindringen.

Als einmal eine Maus in eine Bienenkolonie eingedrungen war, wurde sie von den erbitterten Thierchen sofort todtgestochen, ihr Leichnam aber, weil er zum Fortschaffen zu schwer war, wie eine Mumie perthcher Könige mit jenem Kitt überzogen, und so die Ausdünstung hermetisch abgeschlossen. Können die Bienen auf solche Weise einen penetranten Geruch nicht beseitigen, so räumen sie lieber das Feld und ziehen eines schönen Tages aus. (Schluß folgt.)

schwerden wegen mehrfacher Einhebung der Verzehrungssteuer für Speck, Würste u. s. f. sollen schriftlich gesammelt werden.

(A u s h i l f s k l a s s e.) Die neugewählte Zeitung des Ausbülfskassen-Bereins besteht aus den Herren: Bürgermeister Joseph Bancalari (Obmann), Franz Hindlechner (Stellvertreter), Pichs (Kassier).

(S c h a u b ü h n e.) Zum Vortheile des Herrn A. Stauber werden heute gegeben: „Die Müllerin von Marly“, komische Oper in zwei Akten und: „Ein gebildeter Hausknecht“, Posse von Nestroy. Herr Stauber hat als Regisseur Tüchtiges geleistet und gehört zu den ausgezeichnetsten Darstellern. Möge der Beifall, welchen der Künstler hier immer gefunden, heute von einem sehr zahlreichen Publikum gespendet werden.

(I n d e r S i z u n g d e s G e m e i n d e a u s s c h u s s e s.) die morgen stattfindet, kommen zur Verhandlung: Gesuche um Erhebwilligung, Aufnahme in den Gemeindeverband, Verleihung einer Flurwächterstelle, Unterstützung, Baubewilligung, Gasthausöffnung, Verkauf von Eispferwaaren und ein Antrag, betreffend die Besteuerung der Wohnparteien (Binstkreuzer).

### Letzte Post.

Der ungarische Reichstag ist zusammengetreten; die Regierung wird ihm Vorlagen über das Wehrwesen und die Finanzen machen. Der neue Handelsvertrag zwischen Oesterreich und dem Zollverein ist abgeschlossen.

In der italienischen Abgeordnetenkammer wird über die Abschaffung des Zwangskurses verhandelt.

### „Die Marburger Journalistik“

betitelt sich ein Eingeladnt „mehrerer Bürger Marburgs“, welches mich nöthigt, als Herausgeber und Eigenthümer der „Marburger Zeitung“ die ungerechtfertigten Anwürfe zurückzuweisen, welche gegen die „Unparteilichkeit“ dieses Blattes geschleudert werden.

Die Aufnahme der Todesnachricht des früheren Bürgermeisters in das Blatt war Sache der Redaktion, und wird selbe keinen Anstand nehmen, die Art der Veröffentlichung zu rechtfertigen. — Als ich Kenntniß erhielt, daß Freunde des Verbliebenen hierin eine Kränkung und Schmälzung der Verdienste des Verbliebenen erblickten, und daß der Gemeindeauschuß einen Nekrolog veröffentlichen wollte, ersuchte ich ein Mitglied des Gemeindeauschusses, der Versammlung zu erklären, daß ich bereit, selben, wenn möglich schon am nächsten Tage, als Extrablatt herauszugeben.

Wodurch ist daher der Vorwurf gerechtfertigt, daß „Freunde des Verbliebenen“ sich an ein Grazerblatt wenden mußten, um einen ehrenden Nachruf zu widmen, wozu sich die „Marburger Zeitung“ aus eigenem Antriebe nicht veranlaßt sah? War der erste, in der „Tagespost“ erschienene Artikel von mir oder von der Redaktion zurückgewiesen?

Man müßte mit den Lokalverhältnissen Marburg's schlecht vertraut sein, wenn man nicht wüßte, daß es eben die „unabhängige“ Stellung des Blattes ist, welche ihm die Mißgunst einiger einflussreichen Persönlichkeiten zuzieht, welche seit längerer Zeit die verschiedenartigsten Gerüchte über die Errichtung eines neuen Blattes verbreiten; natürlich war die warme Theilnahme für den Verstorbenen ein willkommenes Anlaß, die „Marburger Zeitung“ in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, den Eigenthümer einzuschüchtern.

So offen ich bekenne, daß ich es aufrichtig bedaure, wenn die erste kurze Notiz von dem Tode des ehemaligen Bürgermeisters Tappeiner persönliche Freunde desselben verletzten, so bestimmt erkläre ich, daß diese sich höchstens auf eine Einstellung der Pränumeratation beschränken werden, daß die „Einsender“ dagegen vielmehr Gewicht auf die Drohung mit der Errichtung eines neuen Blattes legen, und die Nahrung nur ein Vorwand ist, hinter welchem sich ganz andere Beweggründe verbergen.

Die im öffentlichen Leben übliche Achtung vor dem Ruße Verstorbenen macht es mir unmöglich, alle jene Rechtfertigungen hier aufzuführen, welche das Verhalten des Blattes als höchst konsequent erscheinen lassen, wenn es nicht schon in der ersten Notiz über das erfolgte Ableben in eine unbedingte Lobrede ausbrechen konnte. Meine Willfährigkeit, Freunden und Verehrern des Verstorbenen mein Blatt zur Verfügung zu stellen, und sogar eine Extranummer herauszugeben, wird das Mitglied des Gemeindeauschusses gewiß bezeugen; warum wies man meinen Antrag zurück?

Das Blatt war zur Zeit seiner Errichtung durch mich ein vollkommen unabhängiges, und wurde nur im Jahre 1864 einmal in Folge Gemeindebeschlusses durch einen Beitrag unterstützt, seither erhielt es weder durch die Gemeinde noch durch eine Privatperson eine Unterstützung.

Daß mir seither die Erhaltung des Blattes auch vielfach erschwert wurde, und insbesondere die Gemeinde, d. h. deren Vertretung jedes mögliche Hinderniß in den Weg legte, ist ein öffentliches Geheimniß das uns wenigstens gegen den Vorwurf rechtfertigt „die Marburger Zeitung“ hatte aus Undankbarkeit den Regeln des Anstandes und der öffentlichen Meinung Hohn sprechen können.

Wenn der „Marburger Zeitung“ der Vorwurf gemacht wird, sie hätte sich auch bei anderen Gelegenheiten durch leidenschaftliches Vorgehen die allgemeine Entrüstung zugezogen, so kann ich der Behauptung nicht widersprechen; der Verfasser des „Eingeladnt“ wird aber dann auch sehr gut wissen, daß diese „jeden journalistischen Anstand verletzende Leidenschaft“ von einer Seite ausging, welche ihre regelmäßige Vertretung im Blatte nicht findet, und deren Aufsätze als „Eingeladnt“ und nur darum aufgenommen wurden, damit jede Partei ihre Meinung zum Ausdruck bringen kann. Darum behaupte ich noch einmal, daß der größte Beweis der Unabhängigkeit des Blattes der Umstand ist, daß es die bisher herrschende Partei nicht befriedigt. — Ob die Gründung eines

neuen unparteiischen Organes für die Vertretung der hiesigen Interessen durch Unternehmer gesichert wird, welche das mehrerwähnte Eingeladnt verfaßten, überlasse ich beruhigt dem öffentlichen Urtheile.

Marburg den 11. März 1868.

Verleger der Marb. Btg.

### Zur Abwehr.

„Mehrere Bürger Marburgs“ haben in der „Tagespost“ vom 8. d. M. mich wegen meiner Berichterstattung über den Tod des Bürgermeisters Herrn Andreas Tappeiner auf eine Weise angegriffen, die mich zur Abwehr, zur Rechtfertigung nöthigt. Am 1. März brachte ich unter den „Marburger Berichten“ der hiesigen Zeitung die Nachricht: „(Herr Andreas Tappeiner) ist am 29. Februar um 7 Uhr Morgens, 68 Jahre alt, seiner langwierigen und schmerzvollen Krankheit erlegen. Die Beerdigung wird morgen Nachmittag um 4 Uhr stattfinden.“ — Der Bericht vom 4. März über die „Leichenseier“ lautet: „Am Montag hat die Bevölkerung Marburgs ihrem verstorbenen Bürgermeister, Herrn And. Tappeiner, die letzte Ehre erwiesen. Der Leichenzug setzte sich Nachmittag um 4 Uhr in Bewegung; er ging durch die Legetthoff-Strasse, über den Burgplatz, durch die Grazergasse, Postgasse, Herrengasse, über den Hauptplatz, durch die Kärntnergasse und Alteggasse und dauerte bis 5 1/2 Uhr; eröffnet wurde derselbe von den Stadtkörnern, dann folgten: die Pränummer des Bürgerhospitals, der Gesellenverein, der Krankenverein, die Kinder der Vorstadtschulen, die Privat-Mädchenschulen, die Mädchenschule der Gemeinde, die Haupt- und Realschule, die Stadtkapelle, die evangelische Gemeinde, das Gymnasium, die Theologen, die Jägerkapelle, der Männergesangverein, elf Geistliche im Ornat, der vierspännige Leichenwagen, die Leidtragenden, die Gemeindeauschüsse, an der Spitze der Bürgermeister, Herr Joseph Bancalari, in der Mitte die Abordnungen auswärtiger Behörden (Herr Dr. Bledl als Vertreter des Landesausschusses, die Bürgermeister und Gemeinderäthe von Pettau, B. Feistrip und St. Lorenzen, der Bürgermeister von Leibnitz...), die städtischen Beamten, das Konsistorium, die Pfarrgeistlichkeit, die k. k. Behörden und das Offiziercorps, der Kasinoverein, die Sparcassendirektion die Advokaten, Notare und Aerzte, die Bezirksvertretung, die Beamten der Südbahn, die Kaufleute und Industriellen, der Turnverein, die Gewerbeleute, der Frauenverein, Herren, Frauen, Dienerschaft und Binger. Der Männergesangverein, welcher bei der Einsegnung vor dem Sterbehause den „Abschied“ von Tomasowitsch vorgetragen, sang auf dem Friedhofe das „Grablied“ von Sutter. An der Leichenseier haben sich wohl über 6000 Menschen betheiliget und war dieselbe die großartigste, welche Marburg noch gesehen.“ — Die Kürze des ersten Berichtes und die Stelle, welche derselbe in der „Marburger Zeitung“ gefunden, hat die Entrüstung meiner Gegner hervorgerufen. Wer die „Marburger Berichte“ des hiesigen Blattes liest, wird sich überzeugen, daß ich dieselben nach der Zeitfolge ordne; es ist meines Erachtens die beste Art. Würde ich die wichtigste Nachricht, die ansehnlichste Person voranstellen, so versiele ich in Willkür und hätte unzählige Klagen über Zurücksetzung anzuhören, was die kleinen Beiden der Redaktion unerträglich vermehren würde. Die Zeitfolge ist schuld, daß ich die Nachricht vom Tode des Herrn Tappeiner als die letzte gebracht. Daß der Bericht über die Leichenseier eine Ausnahme von der Regel machte, ist nicht mein Verdienst; es geschah auf besonderes Verlangen des Eigenthümers der Zeitung. — Die Kürze und die trockenen Worte meines Berichtes haben die Freunde und Verehrer des Verstorbenen beleidigt. Wer die Stellung kennt, welche der Bürgermeister Herr Andreas Tappeiner zur „Marburger Zeitung“ eingenommen, seit ich dieselbe redigirte, weiß genau, daß wir verschiedene Gegner waren. Der Gegner und seine Partei haben kein Recht, mehr zu verlangen, als Achtung. Ich darf als Gegner keine unwahren Thatsachen behaupten, muß Thatsachen gelten lassen, darf mich bei den Schlüssen, welche ich aus diesen Thatsachen ziehe, keiner beleidigenden Ausdrücke bedienen. Diese Pflichten der Gegnerschaft habe ich nicht verletzt. Wenn die Freunde des Herrn Tappeiner von mir einen rührenden Nachruf erwarten, so verkennen sie die Stellung des Gegners und ihre eigene: ihre Sache war und ist es, dem Verbliebenen eine Trauerrede zu halten. Die Ausnahme einer solchen habe ich nie verweigert und ist vom Eigenthümer der Zeitung das Erscheinen eines Beiblattes ausdrücklich zugesichert worden, falls die Freunde des Verstorbenen eine Beschreibung seines Lebens herausgäben. Die Gegner der „Marburger Journalistik“ werfen mir vor, daß die „Marburger Berichte“ über Verbrechen „Auswärtigen Stadt und Umgebung nur als eine große Räuberhöhle erscheinen lassen.“ Die Nachrichten über Diebstähle, Raubfälle u. s. w. berubeln auf Thatsachen, und es ist nicht mein Vergnügen, sondern meine Pflicht, die Leser davon in Kenntniß zu setzen. Diese Nachrichten sollen nicht die Neugierde befriedigen, sondern die Mißbegierde — diese Thatsachen sollen ein Beleg sein für die Fehler des gestürzten politischen Systems, welches die Erziehung des Volkes vernachlässigt und solche Zustände möglich gemacht — diese Thatsachen sollen ein Beleg sein, wenn wir eine bessere Erziehung der Jugend, Maßregeln gegen die Verwilderung der Gemüther, Maßregeln zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums fordern.

Marburg, 11. März 1868.

Franz Wiedthaler.

### Eingeladnt.

In der Beilage zu Nr. 57 der „Tagespost“ befindet sich ein Inserat, „Die Marburger Journalistik“, unterzeichnet: „Mehrere Bürger Marburgs“ und heißt es im letzten Satze, das Vorgehen der „Marburger Zeitung“ habe „viele der ersten hiesigen Bürger veranlaßt“, auf das Blatt nicht mehr zu pränumeriren. Ich erlaube mir die Frage: Wer sind denn diese „ersten Bürger“, wer gibt den Einsendern das Recht, die Bürger in mehrere Klassen einzutheilen, sind die Einsender nicht mehr pränumerirt auf die „Marburger Zeitung“, und wenn dies der Fall ist, wer gibt ihnen das Recht, sich selbst zu den „ersten Bürgern“ zu zählen?

Marburg, 10. März 1868.

Joseph Payer.

**Geschäftsberichte.**

Pettau, 6. März. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.30, Korn fl. 4.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.10, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 6.—, Erdäpfel fl. 1.20 pr. Megen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 24, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.— pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.80, detto weich fl. 0.70 pr. Megen. Heu fl. 1.05, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

**Ein Commis**

der in der Spezerei vollkommen bewandert, der windischen Sprache mächtig ist und sich mit sehr guten Zeugnissen ausweisen kann, findet Aufnahme bei  
**Franz Scherbaum,**  
Hauptplatz in Marburg.  
(152)

**Junge Zwetschgen-Bäume**

mehrere hundert Stück sind zu haben in der Grazer Vorstadt Nr. 103.  
(149)

**Syphilis-, Geschlechts- und Bruch-Kranken**

ertheilt mündlich und brieflich Rath, wie seit 22 Jahren täglich von 12—4 Uhr

**Spezialarzt Dr. W. Gollmann,**  
Wien, Tuchlauben Nr. 18.  
(150)

**S. Volkmann's photographischer Salon in Marburg (Stichs Garten)**

ist von nun an täglich geöffnet und es finden die Aufnahmen ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends statt.  
(38)

**Luftdruck-Gebisse**

ohne Klammern, zum Sprechen und Kauen vollkommen brauchbar, konstruirt

**Zahnarzt Hromatka,**  
Marburg,  
Grazer Vorstadt, v. Kriehuber'sches Haus Nr. 2, ersten Stock.  
(111)

B. 100. R. F. Waradiner St. Georger Grenz-Reg. Nr. 6.

**Verlautbarung.**

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 21. März l. J. 10 Uhr Vormittags unter dem Vorstehe der löblichen Brigade eine Offertverhandlung behufs Sicherstellung von nachbenannten Baumaterialien sowohl zum Gebrauch des Waradiner Kreuzer, als auch des obigen Regiments in der Brigade-Kanzlei zu Bellovar abgehalten werden wird.

Für Bellovar besteht der vorläufige Bedarf in

2600	Stück	2"	langen, am schmalen Ende 7" breiten, 3/4" dicken weichen Brettern,
1200	"	2"	" " " " " 10" " 1" " " " "
1700	"	2"	" " " " " 10" " 1 1/2" " " " "
200	"	2"	" " " " " 10" " 1 1/2" " " " "
2200	"	2"	langen, 2 1/2" breiten, 1 1/4" dicken weichen Latten,
1000	"	2	Klafter 6 Zoll langen, 2 1/2" breiten, 1 1/2" dicken lärchenen Latten,
400	"	2	" " " " " 3" dicken lärchenen Fensterstapeln,
40	"	7	" " " " " 8" dicken und am starken wenigstens 16 Zoll dicken Fichten- oder Tannen-Rundstämmen; dann
		300	Megen ungelöschten Kalk für Bellovar,
		40	" " " " für Rača,
		120	" " " " für St. Georgen,
		70	" " " " für Potomaca,
		280	" " " " für Diric,
		110	" " " " für Peteranec.

Die Offerte müssen, um berücksichtigt zu werden, den Vizitations-Bedingnissen entsprechen, welche beim k. k. Bezirksamte Marburg eingesehen werden können.  
Bellovar am 29. Februar 1868. Dossen, Oberst.

Nr. 2130. (151)

**Edikt**

zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger im Verlasse „Josefa Sernek“.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschafts-Massa der am 22. Dezember 1867 ohne Testament verstorbenen Grundbesitzerin Josefa Sernek aus Unterlötsch eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei dem k. k. Notar Herrn Dr. Radey in Marburg zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche den 27. März 1868 Vormittag 9 Uhr zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.  
Marburg am 26. Februar 1868.

**Weinhefe,**

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, kaufen zu den besten Preisen  
**Wagemann, Seybel & Co. in Wien.**  
64

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaller.

**Gold- und Silberwaaren,**

alles ämtlich kontrollirt und punzirt, sind in grosser Auswahl am Lager.

Wo? Bei **August Thiel,**

Herrngasse, Payer'sches Haus, in Marburg. (131)

**Eingefandt.**

Die von Doktoren und Professoren bei Brust-, Lungen- und Hals- Leiden angewandten Malzextrakte, Malzextrakt-Bonbons u. Malzextrakt-Chokoladen der **Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik** sind in Marburg echt zu beziehen durch **F. Kolletzig** in der Tegetthoffstraße. (700)

B. 1890.

**Edikt.**

(138)

Freiwillige Versteigerung von Fahrnissen im Verlasse nach dem zu St. Martin bei Burmberg verstorbenen Pfarrer Franz Michelitsch, darunter 84 Halbstartin Weine.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht, daß im Verlasse nach dem zu St. Martin bei Burmberg verstorbenen Pfarrer Franz Michelitsch am 16. März 1868 Vormittags 9 Uhr und nöthigenfalls auch am darauffolgenden Tage im Pfarrhose zu St. Martin bei Burmberg die auf 1727 fl. 5 kr. bewerteten Fahrnisse, als: 84 Halbstartin Weine, darunter 1861er, 1865er, 1866er und 1867er, dann einige Halbstartin Aepfelmost, Haus- und Wirtschaftseinrichtungsstücke der verschiedensten Art, — und am 18. März 1868 Vormittags 10 Uhr im hiergerichtl. Amtskloakale Nr. XII die in gerichtl. Verwahrung befindlichen Präziosen im Schätzwerthe von 47 fl. 70 kr. zur öffentlichen Versteigerung kommen, wobei die zu versteigernden Effekten gegen Barzahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.  
k. k. Bezirksgericht Marburg am 13. Februar 1868.

**Edikt**

zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger nach dem am 7. November 1866 im Krankenhause zu Marburg ab intestato verstorbenen **Matthias Lorber** aus Faring.

Alle jene, welche an die Verlassenschaft des am 7. November 1866 im Krankenhause zu Marburg ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Inwohners aus Faring, **Matthias Lorber**, eine Forderung zu stellen haben, werden hiermit aufgefordert, in der Kanzlei des k. k. Notars **Dr. Franz Radey**, Grazer Vorstadt zu Marburg, zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche am 14. April 1868 Vormittags 9 Uhr zu erscheinen oder ihre Gesuche bis dahin schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten und liquidirten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.  
Marburg am 5. März 1868. Dr. Fr. Radey. (145)

B. 1957.

**Edikt.**

(139)

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gemacht: Es sei in die freiwillige gerichtl. Veräußerung der zum Nachlasse der **Anna Wohl** von Karischowina bei Pettau gehörigen beweglichen Gegenstände, als: Horn- und Vorstenvieh, Weinorräthe von den Jahrgängen 1865—1867 circa 38 Startin Stadtberger und Kolloser Weine, gewilliget und die Tagsatzung zur Vornahme derselben auf den 17. und 18. März 1868 jedesmal Vormittag von 10—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr loco der Fahrnisse, u. z. am 17. März 1868 bei der Verlassenschaft in Karischowina bei Pettau und am 18. März d. J. am Paulusberge in der Gemeinde Sedlascheg gegen sogleich bare Bezahlung und Hinwegschaffung der Gegenstände angeordnet worden.  
k. k. Bezirksgericht Pettau am 16. Februar 1868.

Nr. 2399.

**Edikt.**

(144)

Nachdem bei der mit diesgerichtlichem Bescheid vom 12. Dezember 1867 B. 12951 auf den 18. d. M. angeordneten Feilbietung der **Maria Polegg'schen** Realität Urb. Nr. 1121 ad Burg Marburg Niemand erschienen ist, wird am 17. März 1868 mit Beibehaltung des Ortes und der Stunde zur zweiten Feilbietung geschritten werden.

Jeder Vizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von 1600 fl. in Banknoten, österreichischen Staatspapieren nach dem Cours-werthe oder Sparkassabücheln zu Händen der Vizitations-Kommission zu erlegen; die übrigen Vizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.  
k. k. Bezirksgericht Marburg am 22. Februar 1868.

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Druck und Verlag von **Eduard Janschitz** in Marburg.